Kolumne

Gigantische Werke in den Alpen – früher Hotelpaläste, heute Solaranlagen

Warum nicht?

Mit 15 Jahren arbeitete ich einen Sommer lang im Hotel Jungfrau Eggishorn auf der Fieschersalp. Die Seilbahn auf den Kühboden war just in dem Jahr eröffnet worden. Das Hotel, ein gigantisches Werk mit einigen Nebengebäulichkeiten und einer Kapelle. Vor dem Haus für mein noch junges Augenmass eine riesige Aussichtsterrasse. Bis an die Terrassenmauer die Getränke zu servieren, glich einem Marathonlauf. Ich tat es leichten Fusses – schliesslich waren die vielen Menschen eine willkommene Abwechslung und das Trinkgeld floss in Mengen. Damals noch nicht inbegriffen und die Gäste sehr grosszügig.

Das Hotel hatte zu jener Zeit bereits viel von seinem Glanz verloren. 1856 von den Brüdern Wellig aus Fiesch mit finanzieller Unterstützung eines Engländers gebaut, 1871 vom grossen Hotelier Emil Cathrein übernommen und immer wieder erweitert, mauserte es sich zu einem Nobelhotel für mindestens 100 Gäste.

Auch sehr illustre Gäste wie z.B. Winston Churchill. Das Zimmer Nr. 10 hiess deshalb das Churchill-Zimmer. Ein Zimmer mit einem Baldachinbett, Stofftapeten, schweren Vorhängen und einem gemusterten Spannteppich. In diesem historischen Zimmer hing ich meinen Träumen nach: Churchill, diesen «grossen» Mann stellte ich mir mit Zigarre vor – das Bett wohl zu kurz geraten. Zur damaligen Zeit üblich. Beim Abstauben der Möbel in den vielen Salons auf der Südseite drängten sich mir geradezu die Gesichter all der Gäste auf, die sich hier vor und nach dem Essen unterhalten hatten. Wie viele Ideen wohl hier in der Alpenwelt entstanden sind? Die Alpen, seit jeher eine Quelle der Inspiration! Für Tausende Menschen war dieses Haus in den 100 Jahren, bevor es 1972 abbrannte, ein wahrer Quell des Lebens. Reste der grossen Liebe zu den Bergen und dem Hotel hingen wie Spinnweben von den schweren Leuchtern.

Trotz der Faszination, die mir das Hotel bot – seinen Glamour hatte es verloren. Die Menschen aus allen Arten von Vereinen kamen am Wochenende mit Sack und Pack und nächtigten in dem riesigen Massenlager unter dem Dach, um dann am andern Tag das Eggishorn zu besteigen. Am Abend jeweils ein riesiges Fest voller Ausgelassenheit. Am frühen Morgen sassen viele mit verkaterten Köpfen an den langen Frühstückstischen und freuten sich auf das Eggishorn. Während der Woche blieb uns Zeit, Ordnung herzustellen, bei schlechtem Wetter auszuruhen oder in den Nebengebäulichkeiten einzutauchen in alte Zeiten. Freie Tage gab es keine. Die Postgänge für die Chefin nach Fiesch und am Bahnhof einen Blick werfen auf den wohl schönsten Bahnhofsvorstand des Goms, das waren willkommene Abwechslungen.

Einen Sommer voller Geschichte und Geschichten – das brachte mir dieses grossartige Haus. Eingebettet in die Alpen, die sich wohl auch freuten über all die bewundernden Blicke der Menschen. Jetzt ist der Platz geräumt, das Lachen verklungen, die Welt dreht sich weiter.

Heute leben wir in einer Zeit, in der der Mensch immer neue Möglichkeiten der Energiegewinnung in den Alpen entdeckt. Wie ein Hotel Jungfrau für die heutigen Umweltaktivisten eine tiefschwarze Todsünde wäre, so formieren sie sich aktuell gegen jede Form der Veränderung in den Alpen. Auch wenn Solarpanels kleine Einschnitte in das weitläufige Alpengebiet sind, ähnlich den Hotels, die vor der Jahrhundertwende in den Alpen entstanden. Einige haben überlebt, andere nicht. So wird es vermutlich auch den Solaranlagen ergehen. Wer weiss, von welcher Energie sie in 50 bis 100 Jahren abgelöst werden. Deshalb verstehe ich diese aggressive Hetze der Umweltleute nicht.

Esther Pfammatter
1951, wohnhaft in Naters, lic. phil. Fachpsychologin für Psychotherapie FSP.
pfammatter@gmx.net

Kolumne

Die Macht einer gemeinsamen Sprache

Über Kommunikation, Hypertonie, Lehrer, Pochieren, Kolumnen-Lesen und was dies mit Daten und Datenkompetenz zu tun hat.

In unserer vernetzten Welt ist die Bedeutung einer gemeinsamen Sprache nicht zu unterschätzen. Egal, ob im privaten oder beruflichen Umfeld, eine Sprache ist mehr als nur ein Werkzeug zur Kommunikation. Sie ist das Fundament unserer sozialen Interaktionen, ermöglicht das Teilen von gemeinsamen Erfahrungen, die Vermittlung von komplexen Ideen und organisiert unser Zusammenleben.

Nehmen wir als Beispiel eine Arztpraxis. Wenn der Arzt Patienten die Diagnose «Hypertonie» stellt, kann das Verwirrung auslösen. Wird jedoch der Begriff «Bluthochdruck» verwendet, ist das Problem klarer. Oder in der Schule: Ein Lehrer, der Fachjargon verwendet, ohne sicherzustellen, dass Schüler ihn verstehen, riskiert, dass Informationen verloren gehen. Benutzt er hingegen klar definierte Begriffe, wird der Lernprozess erheblich erleichtert. Ähnlich ist es, wenn von «biometrischer Authentifizierung» gesprochen wird. Die Erklärung, dass es sich dabei um Fingerabdruck- oder Gesichtserkennung handelt, macht den Sachverhalt verständlicher. Auch in der Küche kann es zu Verwirrung führen, wenn ein Rezept zum «Pochieren» anleitet. Viele wären dankbar für die einfachere Erklärung: «Eier ohne Schale in heissem Wasser garen.»

Nicht nur in der Küche, sondern auch in unserer vernetzten Welt hinterlassen wir alltäglich Spuren, die als Daten erfasst, ausgewertet und zu Informationen verarbeitet werden können. Daten liegen dabei in diversen Formaten als Zahlen, Texte, Bilder, Videos oder Audios vor. So habe ich als WB-Kolumnist diesen Text produziert und Sie als Leser werden zum Datenkonsumenten.

Was soll, darf, will, kann ich aber mit Daten machen? Und was nicht? Diese Fragen stehen im Zentrum der Datenkompetenz. Aber was versteht man unter Datenkompetenz? Die Charta für die Schweiz, wie sie nun die Akademien der Wissenschaften der Schweiz erarbeitet und geteilt haben *(go.akademien-schweiz.ch/data-literacy-charta)*, liefert nun diese gemeinsame Sprache zu Datenkompetenz: Sie umfasst die Fähigkeiten, Daten auf kritisch-reflexive Weise in ihrem jeweiligen Kontext zu sammeln, zu verwalten, zu bewerten und zu verwenden.

Datenkompetenz ist für die Gesellschaft als Ganzes wichtig! Als lebendige Demokratie müssen wir uns darüber einigen, wie wir gemeinsam mit unseren Daten so umgehen können, dass wir sie als Land souverän und als Einwohner selbstbestimmt nutzen und aus ihnen lernen können.

Die Förderung von Datenkompetenz fängt aber damit an, dass wir uns einigen, wovon wir überhaupt sprechen. Die Charta liefert klare Definitionen und Leitprinzipien. Sie gibt uns eine gemeinsame Sprache, ein einheitliches Verständnis. So können wir Missverständnisse vermeiden, zusammenarbeiten, die richtigen Fragen stellen und gemeinsam und aufgeklärt passende Lösungen finden.

Ich lade Sie ALLE ein, sich mit Datenkompetenz auseinanderzusetzen, die Charta zu lesen und zu teilen!

Arbeiten wir alle gemeinsam daran, die Macht einer gemeinsamen Sprache zu nutzen – sei es im Kontext der Datenkompetenz oder in jedem anderen Bereich unseres Lebens.

Diego Kuonen
1973, stammt aus Zermatt und wohnt in Bern. Er ist Statistiker und Datenwissenschaftler.
diego@kuonen.com

Parteienforum

Für unsere Bergbahnen und unsere Landwirtschaft

Der Tourismus ist ein wichtiger Wirtschaftszweig in unserem Kanton. Wir sind deshalb überzeugt, dass die Bergbahnen als Motor des Tourismus gestärkt werden müssen. In der Mai-Session hat der Grosse Rat das Gesetz zur Förderung der Bergbahnen revidiert. Dieses hat zum Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit der Walliser Bergbahnunternehmen durch finanzielle Unterstützungsmassnahmen zu stärken. Dieses Förderinstrument verfehlt jedoch sein Ziel. Die Hürden sind zu hoch.

Daher hat der Grosse Rat das Dividendenverbot von zehn auf fünf Jahre verkürzt. Von dieser Massnahme profitieren aber nur die grossen und finanzstarken Bahnen. Die SVPO hat deshalb beantragt, die Kriterien generell zu lockern, damit auch die kleinen und finanzschwachen Bahnen profitieren können. Leider wollte dies der Grosse Rat nicht. Ebenso lehnte das Parlament unseren Antrag ab, dass der Staatsrat für Bergbahnen von regionaler Bedeutung Ausnahmen vorsehen kann. Die SVPO wird sich aber weiter dafür einsetzen, dass alle Bergbahnen gestärkt werden.

Mit einer Rebfläche von 5000 Hektaren ist das Wallis die grösste Weinbauregion der Schweiz. Die vielen kleinen Parzellen machen die Arbeit aber zu einer Herausforderung. Der Grosse Rat stärkt daher die Winzer und stellt einen Rahmenkredit von 141 Millionen Franken zur Verfügung. Damit sollen bis 2038 Massnahmen wie die Anpassung der Rebsorten, eine der Topografie angepasste Mechanisierung oder eine moderne Bewässerung der Rebberge finanziert werden. Die SVPO hat dabei Wert darauf gelegt, dass der Betrag, den der einzelne Winzer erhält, nach oben begrenzt wird. Zudem muss den besonderen Gegebenheiten des Oberwallis Rechnung getragen werden. Auch künftig bleiben wir hartnäckig – das Oberwallis kann sich auf uns verlassen.

SVP Oberwallis

Leserbrief

Märchen – Grächen: Kleine politische Episode

Am 7. Januar 2007 macht mich die Polizei darauf aufmerksam, dass an meinem auf dem Dorfplatz parkierten Personenwagen die Kontrollschilder fehlen. Die fachgerechte Demontage kostet mich gut 5000 Franken. Lausbubenstreich – zu lange parkiert – besorgte Bürger? Kurz nach dem Erhalt der neuen sechsstelligen Kontrollschilder – Neulenker – wird eines der beiden demontierten im autofreien südlichen Dorfteil auf einem Hausdach gefunden. Nach einer Wartefrist von zwei Jahren stelle ich das Gesuch um Wiedererlangung der gestohlenen Nummernschilder. Falsch. Die Frist zur Wiedererlangung wurde zwischenzeitlich auf 15 Jahre angepasst. Die zuständige Dienststelle: «Diese Kontrollschilder dürfen in gar keinem Fall an eine Drittperson übertragen werden und dürfen während 15 Jahren ab dem Zeitpunkt des Verstosses nicht in Verkehr gebracht werden.»

Im Januar 2022 kaufe ich dann meine geliebten fünfstelligen Kontrollschilder zurück. Und siehe da, am vergangenen 16. Mai 2024 findet sich das zweite gestohlene Kennzeichen auf der Eingangsstiege zur Gemeindekanzlei wieder ein. Leserbriefe – Wahl-Kommentare – die vielen lieben Facebook-Einträge 2012 werden auch wieder präsent. Besorgte Bürger – Gewissensbisse – Kandidatin/Kandidat für Gemeinderat? Freundlicherweise wird es mir von der Verwaltung ausgehändigt. Wie der Eigentümer hat auch das Kennzeichen etwas Rost angesetzt, werde es jetzt wohl neu rot lackieren und am Veloträger meines Personenwagens montieren.

In Grächen ist in jeder Hinsicht eine politische Reise hoch interessant und sehr zu empfehlen. Wahrhaft eine Erfahrung fürs Leben. Wünsche den Kandidatinnen/Kandidaten aller Parteien viel Erfolg bei den kommenden Gemeinderatswahlen.

Jakob Walter, Grächen

Parteienforum

Ja zum Stromgesetz, Nein zu den ungesunden Gesundheitsvorlagen

Die Jungfreisinnigen Oberwallis haben an ihrer Mitgliederversammlung die Parolen für die eidgenössischen Abstimmungen im Juni gefasst. Dabei wurde ein Ja zum Stromgesetz beschlossen. Obwohl dieses Gesetz aus liberaler Sicht einige strittige Punkte aufweist, ist es ein wichtiger Schritt zu mehr Versorgungssicherheit und erneuerbaren Energien. Bei den beiden Gesundheitsvorlagen wurde zweimal eine Nein-Parole gefasst. Ja, die Gesundheitskosten steigen jährlich. Ja, sie sind für Teile der Bevölkerung ein grosses Problem. Aber die Prämien-Initiative der SP führt für Bund und Kantone bis 2030 zu 11,7 Milliarden Franken Mehrkosten pro Jahr – Tendenz steigend. Die Quittung für diese umfassende Prämienverbilligung sind bis zu 2,3 Prozentpunkte höhere Mehrwertsteuern und steigende kantonale Steuern. Allein durch eine Erhöhung der MwSt. werden durchschnittliche Haushalte pro Jahr mit 1200 Franken belastet. Zudem wird das Problem nicht an der Wurzel angepackt; die Gesundheitskosten werden weiter steigen und bei Annahme der Vorlage gar noch rasanter. Die Kostenbremse-Initiative der Mitte führt einen Kostendeckel für Gesundheitsleistungen und fordert somit eine staatliche Rationierung der Gesundheitsleistungen. Grundversicherte werden ausgebremst und Kranke müssen auf ihre Behandlung warten. Wer wenig Geld hat, wartet am längsten. Da die Kostenbremse die Gesundheitskosten an die Wirtschaftsentwicklung koppelt, wird die medizinische Behandlung von der Konjunktur abhängig gemacht. Dies ist absurd und löst zudem das Problem der steigenden Gesundheitskosten nicht. Vielmehr wird mit einer Zweiklassenmedizin noch ein weiteres Problem kreiert. Solche Symbolpolitik kennt man sonst nur von der Sünneli-Partei. Die Initiative «Für Freiheit und körperliche Unversehrtheit» wurde ebenfalls abgelehnt.

Jungfreisinnige Oberwallis